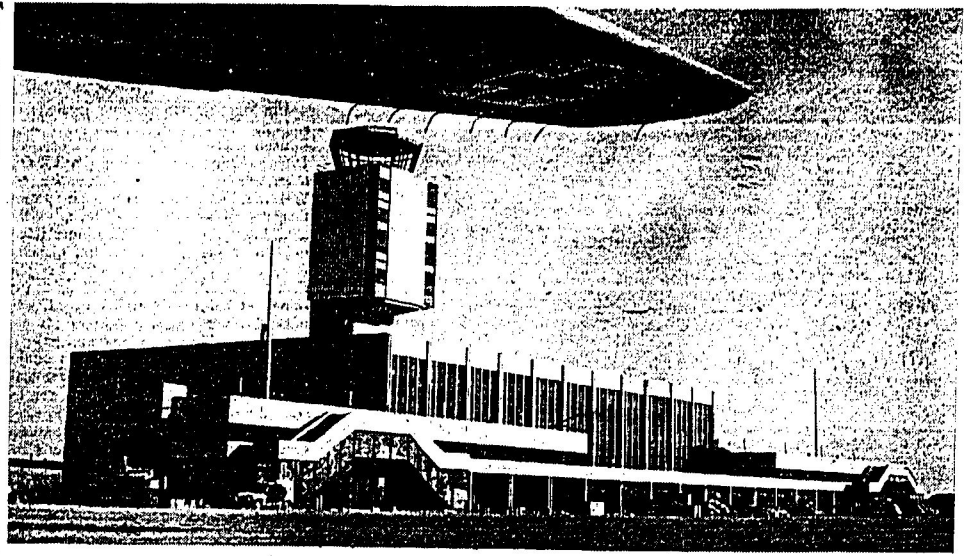


# Luzerner Tagblatt

**Pressekonzentration im Kreuzfeuer**

**Luzerner Landwirtschaftsdebatte**  
**Unfall im Seetal**



**Der neueste Flughafen der Schweiz**

Der Basler Flughafen im Werden: Seit einigen Tagen steht der neue Flughafen mit dem Funkturm, der nun seiner Baugestaltung entledigt ist. Die Einweihung der Anlage, welche die Bilros der Fluggesellschaften von Frankreich und der Schweiz beherbergen wird, soll im März kommenden Jahres stattfinden. Unser Bild zeigt links den französischen Teil und rechts vom Funkturm den schweizerischen Teil des neuen Flughafens. Keystone

## «Wie Amerikas Frieden gewinnen?»

Präsident Nixon hat in seiner mit Spannung erwarteten Fernsehrede eine entscheidende De-Eskalation des Vietnamkrieges angekündigt, indem er den Abzug aller in Südvietnam stationierten amerikanischen Erdkampftroepen bekanntgab. Der Präsident teilte mit, daß Washington und Saigon eine Vereinbarung über den Abzug der US-Erdkampftroepen erzielt haben. Er habe am 15. Juli direkt an Ho Tschü-Minh geschrieben, «um den Krieg zu Ende zu bringen». Drei Tage vor dem Tod des nordvietnamesischen Präsidenten erhielt Nixon am 30. August dessen Antwortbrief, der als Voraussetzung für eine Friedensregelung erneut den sofortigen und einseitigen Abzug der amerikanischen Truppen verlangte.

## Aufstieg der «neuen Linken» in Frankreich

Mit der am letzten Oktobersonntag erfolgten Wahl Michel Rocards zum Deputierten und seinem Sieg über Couve de Murville hat die Tendenz der «neuen Linken» in Frankreich einen Triumph gefeiert. Michel Rocard ist Nationalsekretär des «Parti socialiste unifié» (PSU), 40jährig, Finanzinspektor wie Couve de Murville und ehemaliger Kandidat auf die Nachfolge de Gaulles. Seinen Sieg verdankt er der Popularität, die ihm seine Präsidentschaftskampagne am Fernsehen brachte. Im weiteren Sinne aber auch dem Umstand, daß eine Woche zuvor fünf ehemalige Regierungsmitglieder de Gaulles im ersten Anlauf die Hürde des absoluten Stimmenmehrers übersprangen und den ohnehin schon erdrückenden gaullistischen Gewalthaufen im Parlament noch vergrößerten, was einen Teil der Wähler bewegen haben mag, eine Art Gegengewicht zu schaffen. Schließlich ist Rocard ein «Produkt» der Einigungsbestrebungen zur Linken, indem sich praktisch allenichtgaullistischen Stimmen für ihn entschieden. Nicht zu übersehen ist aber auch, daß Couve de Murville, sein Gegenspieler, nie ein Volkstribun war und es nie verstand, mit dem Stimmvolk umzugehen.

Fraktion ausgeschlossen worden ist, erhält er plötzlich von diversen Seiten der Waffenhilfe; sogar de Gaulles Schwager, Vendroux, hat sich an seine Seite gestellt. In dieser Zerreißprobe des Gaullismus, wo sich die oppositionellen Splittergruppen nach einer großen Pressekonferenz des Generals zurückziehen, ist die Ankunft eines Vorderstürmers vom Format «Rocards für die Regierungsmehrheit ein Stärkungsmittel. Die Linke aber steht dem Anknüpfung mit mißtrauischem Blick gegenüber. Seit Jahrzehnten hatten sich die Linkstendenzen Waldeck-Rochet (KPF), Guy Mollet (SFIO), Billères (Radikalsozialist) und François Mitterand (Linksp.) aneinander gewöhnt, und die Öffentlichkeit wußte eigentlich stets im voraus — ähnlich wie im Feydeau-Theater —, welche Reaktionen unter ihnen in dieser oder jener Situation fällig waren. Wesentliches änderte sich nie; stets sprach man von Linksseinheit, ab und zu wurde verhandelt, da und dort eine Allianz geschlossen, die dann aber auch bald wieder zerfiel, aber Neues gab es eigentlich nie. Als de Gaulle 1958 die Macht antrat, bestand die durch Wahlbulletins zählbare Linke zur Hälfte aus Kommunisten, zur anderen Hälfte aus drei oder vier «anderen» Linksparteien. Als er im Frühjahr 1969 wieder ging, bestand die Linke zu zwei Dritteln aus Kommunisten und zu einem Drittel aus fünf bis sechs «anderen» Parteien und Gruppen.

Wie die tieferen gesellschaftlichen und politischen Motive auch liegen mögen, die zu diesem unvorhergesehenen Ergebnis führten, die Ansicht ist wohl berechtigt, daß die gaullistische Mehrheit durch diese Wahl eines deklarierten Gegners Ansporn zum Schulterschluss in den eigenen Reihen erhielt. Daß das notwendig ist, zeigt der geräuschvolle innergaullistische Krach, der um das Pamphlet Louis Vallons «L'Anti-de Gaulle» entstanden ist, in welchem der linksgaullistische Deputierte Pompidou als einen «Anti-de Gaulle» schildert, der zusammen mit den Gegnern des Generals wie Giscard d'Estaing, Fontanet und Duhamel die Macht an sich gerissen habe, um das historische Werk des Helden in Colombey-les-deux-Eglises zu zerstören, nachdem er zu seiner Vertreibung aus dem Elysée beigetragen habe. Nachdem Vallon nun aus der

Zahlenmäßig ist diese «neue Linke» noch keine Massenbewegung, und die KPF bildet noch immer eine solide Festung. Aber gleich wie in der Wirtschaft eine Kleinfirma ein großes Unternehmen mit Preisunterbietungen zwingen kann, seine Räder im kalten Wasser drehen zu lassen, zwingt diese «neue Linke» die Kommunisten zu Aktionen, die sie aus antibürgerlicher Strategie niemals unternommen hätten. Rocard verkörpert die Linke, mit der das Frankreich von morgen zu rechnen hat. Krivine — zur Stunde noch diskreter und zudem bedeutend jünger — steht in der gleichen Aufstiegsposition. Das läßt eine Verhärtung der Kampffronten voraussehen, eine Intensivierung des Kampfes, welche die KPF auf lange Sicht in die Zone der gemäßigten halbbürgerlichen Linken drängen wird. Ihre Position ist heute schon defensiv.

Paul Keller (Paris)

## USA planen Uberschallbomber

Washington, 3. Nov. (UPI) Drei amerikanische Flugzeugwerke und zwei Triebwerkhersteller sind vom Pentagon aufgefördert worden, bis Frühjahr 1970 Entwürfe für den modernsten strategischen Bomber der Welt vorzulegen. Offiziell als «B-1» bezeichnet, soll der neue Bomber die achtsitzige B-52 Boeing «Stratofortress» ablösen, die gegenwärtig als fliegendes Rückgrat des amerikanischen strategischen Luftkommandos angesehen wird. Das Pentagon teilte mit, daß der Bomber «atomare und nichtatomare Nutzlast mit Uberschallgeschwindigkeit zu weit entfernten Zielen» transportieren solle. Ein Militärsprecher fügte bei, der Stückpreis pro Maschine dürfe voraussichtlich 25 Millionen Dollar betragen. 200 Dieser Flugzeuge würden benötigt.

Die Vereinigten Staaten werden sich bei dem geplanten Abzug ihrer Truppen und bei der Uebergabe der militärischen Aktionen an Südvietnam an einen «genauen Zeitplan» halten, den Nixon aber auf keinen Fall veröffentlichen will. Das Ausmaß des Truppenabzuges wird sowohl von der Kampffähigkeit, der Infiltration nordvietnamesischer Einheiten und von der Kampfstärke der südvietnamesischen Truppen bestimmt. Nach den Worten Nixons wird dieser Plan «den Krieg zu Ende bringen, was immer auch sich an der Verhandlungsfreundtut».

Auch der Abzug von 60 000 Soldaten bis zum 15. Dezember, der bereits angekündigt worden war, ist Teil des Zeitplanes. Nixon erklärte, daß die gegenwärtige Situation auf dem Kriegsschauplatz es mit sich gebracht habe, daß das bisherige Abzugsergebnis optimistischer zu beurteilen sei, als man beim Entwurf dieses Planes gerechnet hatte. Nach Angaben des Präsidenten sind die amerikanischen Luftangriffe um 20 Prozent geringer geworden. Die Infiltration aus Nordvietnam während der letzten drei Monate sei geringer als 20 Prozent gegenüber der Vergleichsperiode 1968. Die Verluste der amerikanischen Truppen in den letzten zwei Monaten hätten den geringsten Stand seit drei Jahren erreicht.

Nixon enthüllte, daß auch auf anderer privater und offizieller Ebene geheime Kontakte zu Nordvietnam aufgenommen worden seien.

Schon bald nach seiner Wahl habe er auf einer «persönlichen Basis» mit dem nordvietnamesischen Führer Kontakt aufgenommen. Mittelsmann war eine Person, die mit Hanoi in engem Kontakt steht. Den Brief an Ho Chi-minh übermittelte ebenfalls ein Kontaktmann, der «Ho Chi-minh persönlich seit 25 Jahren kannte». Der amerikanische Verhandlungsführer in Paris, Cabot Lodge, habe sich mit dem nordvietnamesischen Chefunterhändler in Paris elfmal privat getroffen. Er, Nixon, und mehrere seiner Mitarbeiter hätten sich außerdem bei der Sowjetunion um Vermittlung zum Start wirklicher Verhandlungen bemüht.

Darüber hinaus gebe es noch andere Initiativen von amerikanischer Seite, die jedoch geheim bleiben müßten, um «einige Kanäle der Kommunikation offen zu halten», die noch immer produktiv werden könnten. Bis jetzt sei allerdings das Ergebnis «aller dieser öffentlichen, privaten und geheimen Kontakte, die seit dem Bombenstopp vor einem Jahr und seit der Amtsübernahme seiner Regierung am 20. Januar aufgenommen worden seien, mit einem Satz zu umreißen:

Nicht der geringste Fortschritt sei erzielt worden, mit Ausnahme einer Verständigung über die Form des Verhandlungsförmigen», sagte der Präsident. Das sei für das amerikanische Volk eine entmutigende Nachricht, aber die Amerikaner hätten ein Recht auf die Wahrheit.

Eindringlich beschwor Nixon die Amerikaner, einzig hinter seiner Vietnampolitik zu stehen. «Und so ersuche ich Sie heute nacht — Sie, die große schweigende Mehrheit meiner amerikanischen Landsleute, um Unterstützung.» Der Präsident warnte die Amerikaner, daß der Feind um so weniger zu Verhandlungen in Paris geneigt sein werde, je größer die Spaltung «zu Hause» sei.

Richard Nixon wendete sich besonders auch an die Jugend und versicherte ihr, er verstehe die Gründe für die Kriegsproteste. «Ich habe einen Plan für den Frieden entworfen, und ich glaube, daß er Erfolg haben wird.»

Zu Beginn seiner Rede hatte Nixon erklärt, einer der Gründe für die «tiefe Spaltung» der Nation sei seiner Meinung nach der, daß die Amerikaner den Glauben in die Erklärungen ihrer Regierungen über deren Politik verloren hätten.

Nixon sagte, er sei überzeugt, Nordvietnam bemühe sich nicht ernsthaft um Frieden, sondern sei der Auffassung, es brauche immer nur «auf unsere nächste Konzession, und wieder auf die jeweils nächste zu warten, bis es alles bekommt, was es wünscht». Der Präsident lehnte es entschieden ab, den Befehl zum sofortigen Abzug aller Amerikaner aus Südvietnam zu erteilen, weil «unsere Alliierten das Vertrauen zu Amerika verlieren würden; und «was noch viel gefährlicher wäre: weil wir unser Selbstvertrauen einbüßen würden». Vom politischen Standpunkt aus gesehen, wäre es ein leichtes gewesen, den Krieg nach seiner Amtsübernahme zu beenden; das wäre eine populäre Maßnahme gewesen. Die gesamte Nation müsse jedoch wissen, daß die zur Debatte stehende Frage nicht laute, ob einige Amerikaner für den Frieden und andere da-

gegen seien. «Die Frage ist, wie können wir Amerikas Frieden gewinnen?» (UPI/AFP)

**Ueber tausend Anrufe im Weißen Haus**  
(UPI) Abgeordnete des Senats und des Repräsentantenhauses haben die Vietnam-Rede Nixons weitgehend begrüßt. Wie Pressesprecher Ziegler bekanntgab, riefen über tausend Amerikaner im Amtssitz des Präsidenten an. 95 Prozent davon hätten ihre Uebereinstimmung mit der Haltung Nixons bekundet.

**Tass: «Reine Propaganda»**  
(R) Die Nachrichtenagentur Tass bezeichnete die Rede Nixons als reine Propaganda. Sie schreibt: «Die lokalen Beobachter stellen fest, daß die Rede Nixons Propagandacharakter hat und vom Wunsch diktiert ist, die zunehmende Welle öffentlicher Proteste gegen die Fortsetzung des schmutzigen Krieges abzuschwächen.»

**Aufruf an die Nationalgardisten**  
(AFP) General Winston Wilson, der Chef der amerikanischen Nationalgarde, rief die 500 000 Nationalgardisten auf, vom 11. bis 16. November ihre Unterstützung der Regierung und ihre Mißbilligung der Kritiker der amerikanischen Vietnam-Politik zum Ausdruck zu bringen. In dem in der Geschichte der Nationalgarde einmaligen Appell forderte General Wilson die Gardisten namentlich auf, mit eingebundenen Scheinwerfern zu fahren, die ganze Nacht vor ihrem Haus ein Licht brennen zu lassen und die amerikanische Fahne aufzuziehen. Mit diesen Maßnahmen soll gezeigt werden, daß die Nation «entschlossen ist, in Vietnam eine vorsichtige Politik zu verfolgen».

## «Eine geradezu unfaßbare Enttäuschung»

Der Standpunkt der Kriegsgegner nach der Rede Nixons

(UPI) Die Vietnam-Rede Nixons ist von den Kriegsgegnern als enttäuschend bezeichnet worden. Führende Vertreter der Bewegung kündigten an, daß sie in ihren Bemühungen um einen zweiten nationalen Protest vom 13. bis 15. November bestärkt worden seien.

Ted Johnson, Leiter eines Komitees zur Beendigung des Vietnamkrieges und einer der Veranstalter der «Moratoriums»-Tage, erklärte nach der Rede des Präsidenten: «Ich denke, in einem gewissen Sinn ist die Rede ein klarer Impuls für unsere Bemühungen, eine große Anzahl Menschen nach Washington zu bringen.» Die Führer der Anti-Vietnam-Bewegung hätten vor der Rede mit einer konkreten Truppenreduzierung gerechnet. «Es ist eine geradezu unfaßbare Enttäuschung.»

Aehnlich äußerte sich David Hawk, einer der Koordinatoren des «Moratoriums»-Komitees. Unter den Mitgliedern des Kongresses übte der demokratische Senator

George McGovern die schärfste Kritik an der Nixon-Rede. Er warf dem Präsidenten vor, er folge der selben milden und zweifelhaften Politik, der wir bis zum Tode von 40 000 Amerikanern gefolgt sind.

Demgegenüber erklärte der Führer der Republikaner im Repräsentantenhaus, Gerald Ford, Nixon «verdient das Vertrauen und den Glauben des amerikanischen Volkes». Der beste Weg für die Vereinigten Staaten, einen Frieden in Vietnam zu errichten, sei «starke Unterstützung für Nixons Vietnam-Politik in diesem Moment der Krise».

Auch der republikanische Senator Barry Goldwater bekundete, daß er «100prozentig» mit den Ausführungen Nixons übereinstimme. Die Rede sei «einer der ehrlichsten Berichte, den jemals ein Staatschef gemacht hat».

Der republikanische Senator Jakob Javits bescheinigte Nixon ebenso wie eine Reihe anderer Parlamentarier, daß